

Elham Sayed Hashemi

Dämmerung

agenda

Elham Sayed Hashemi

Dämmerung



agenda Verlag
Münster
2022

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Lektorat: Dr. Heiner Lohmann
Umschlagbild: iStock/KatarzynaBialasiewicz
Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-694-1

„Jeder hat eine dunkle Seite, die er niemandem zeigt“

Mark Twain

Es passieren seltsame Dinge auf der Welt ...

Einige von ihnen gelangen in die Zeitungen und auf die Websites und werden zum Thema eines Gesprächs in der Arbeitspause oder abends vor dem Fernseher, wo die Paare sich sonst nichts zu erzählen haben.

Viele dieser seltsamen Geschehnisse werden aber nie das Thema irgendeines Gespräches werden, weil der Tod sie erstickt und sie mit dem Körper und dem Bewusstsein des Betroffenen begraben werden ...

Ich bin Darya.

Es sind noch ein paar Sekunden bis zu meinem endgültigen Tod. Ich werde in ein paar Sekunden sterben und hier in diesem Wald in dieser Grube vier Tage lang tot liegen. Meine Leiche wird unter dem ständigen Regen aufquellen, bis irgendjemand mich findet.

Ich habe ein geregeltes, vernünftiges Leben geführt – dachte ich immer bis zu diesem Augenblick, da ich in den Armen meines Mörders liege. Ich denke an all die Geheimnisse, die ich sorgfältig mein Leben lang in mir gehütet habe und die jetzt mit einem Schlag, mit meinem Tod ans Licht gerissen werden ...

Ich liege nackt mit hängendem Kopf in den Armen meines Mörders. Mein starrer Blick ist auf die nassen, kahlen Zweige der Bäume und das unendliche Grau darüber gerichtet. Das Himmelsgewölbe ist an hunderten Stellen geborsten, um auf mich und auf meinen Mörder sein Himmelswasser herabzuschicken und unsere Sünden wegzuwischen.

Wie fremd fühlt sich das an, wenn die Regentropfen di-

rekt auf die Hornhaut meiner Augen treffen und ich mich dagegen gar nicht wehre, nicht einmal zucke.

Meine Haut kann noch zwischen der Wärme der Träne, die an meinem Augenwinkel hängt, und der Kälte des Regenwassers unterscheiden. Die Zunge meines geöffneten Mundes nimmt noch den Geschmack des Regenwassers wahr. Ich spüre die Wärme der Finger meines Mörders, die die blutgetränkte Strähne wegschieben und sanft mein entstelltes Gesicht streicheln. Ich rieche das Vertrauen, die Liebe und die gemeinsame Zeit an seiner Haut und seinem Atem ...

Ich höre Stimmen flüstern ... viele Stimmen ... Bubo djans, Großvaters, Nanas, die meiner Stiefeltern, Julius', Shilas, Lisas, Patricks und ... und die meiner Schwester ...

Sie flüstern: „Ich entferne das Laub und den Matsch von deinen Wangen, aber wie soll ich all das Blut wegwischen und die zerstörten Knochen deiner Nase und deine gebrochenen Zähne wieder richten?“

Sie wimmern: „Darya! Was habe ich dir angetan?“

Ich spüre die Lippen und warmen Tränen des Mörders an meinem Hals, dann an meinen kühlen Wangen.

Einmal ... zweimal ... dreimal ... küsst er mich.

Die Stimmen jammern: „Darya! Als du mir zum ersten Mal von ganz nah tief in die Augen geschaut hast, konntest du überhaupt ahnen, dass ich zu so etwas fähig bin, dir so etwas antun könnte? Was hat das Leben aus mir gemacht? Warum hast du mir vertraut? Warum hast du mir erlaubt und mich gezwungen, dir so was anzutun?“

Meine nackte Haut verliert langsam ihre Wärme und

Farbe. Meine Haare saugen die Feuchtigkeit des Matsches auf, aber ich spüre die Kälte nicht mehr ... Die Kälte, den Geschmack des Regenwassers, die Wärme meines Blutes in den Gefäßen. Nichts spüre ich mehr ... Die Krähen höre ich nicht mehr, die flüsternden Stimmen auch nicht mehr ... Ich sehe den zerplatzten Himmel nicht mehr ... Meine Augen sind blicklos. Das ist der Tod.

Ich bin tot ...

Ich wurde umgebracht. Am Freitagnachmittag, am 18. September 2015, um 17:25 Uhr ...

Um 17:25 Uhr starb ich und gleichzeitig werde ich geboren ...

Mein Gesicht ist nicht entstellt. Ich blute nicht. Ich bin gesund. Ich bin warm angezogen. Ich stehe auf. Ich laufe weg. Ich renne ... über den Matsch und Dreck, durch den Wald Richtung Straße und über die Straße in Richtung meiner Wohnung. Dunkel ... Kalt ... Nass ...

Das Regenwasser tropft von der Kapuze meines Regenschutzes, die zum Teil mein Gesicht und mein Blickfeld bedeckt. Als ich das Eingangslicht meines Hauses sehe, wird die Luft knapp, der Druck der Tränen in meinen Augen stärker und die schmerzhafteste Sehnsucht lebendiger.

Das strömende Regenwasser spritzt unter meinen hastigen Schritten. Die Sehnsucht kennt keine Geduld ... ich renne ... ich bin da ... vor meiner Haustür. Der Weg bis zu dieser Tür war nicht einfach. Die Antwort auf die Frage, ob sich all die Schmerzen auf diesem Weg gelohnt haben, liegt direkt hinter dieser Tür ... hinter dieser Grenze ... der Grenze zu einem friedlichen Leben.

Der Schlüssel lässt sich leicht drehen. Der Atem in meiner Luftröhre und die Tränen in den Augen stocken. Wie gerne trete ich in diese Wohnung ein ... eins ... zwei ... drei. Meine Fingerspitzen drücken sanft gegen die Tür und öffnen sie ... Es ist dunkel ... Ich gehe durch den Flur und öffne die erste Tür ...

„Shila?“, rufe ich leise.

Da ist das Badezimmer. Ich öffne die zweite Tür.

„Shila?“ Das ist mein und Julius’ Schlafzimmer. Ich schließe die Augen und schnüffle. Es riecht nicht nach mir ... Es riecht nur nach Julius, nach seinen bunten Tabletten und seinen Halluzinationen ... Es zeigt, wie ewig das schon her ist, als wir zuletzt hier gemeinsame Zeit verbracht haben ... Ab heute darf es nicht so bleiben ... Ich schließe die Tür und gehe am Wohnzimmer vorbei, das durch den Fernseher leicht beleuchtet wird, und öffne die nächste Tür. Ich atme endlich durch.

Die zwei großen, hellgrünen Augen, die von der Teddybär-Tischlampe beleuchtet werden und mich hinter den Stäben des Gitterbetts anlächeln, sind die pure Erleichterung. Das zarte Wesen steht auf, balanciert etwas unsicher und klammert seine Fingerchen um die Stäbe des Gitterbetts. Der Anblick bringt mich auf die Knie.

„Shila!“

Ich lege meine nassen Wangen an ihre winzigen Fäuste.

Angestrengt hebe ich mich auf die Beine, nehme die Kleine aus dem Bett und drücke sie fest über die nasse kalte Kleidung an mein Herz. Ohne auf den Widerstand und das Geschrei der Kleinen zu achten, bedecke ich ihr Ge-

sicht mit Küssen und Tränen ... Ich gehe ins Badezimmer und drehe den Wasserhahn auf. Ich habe keine Kraft mehr ... ich sinke mit Shila unter der Dusche auf den Boden ... das ist der Moment der Erleichterung.

Ich wimmere lauter als Shila, die sich unter dem kalten Wasser wehrt und hustend schreit.

Das Wasser wäscht Matsch und Dreck von meiner Kleidung und den Schuhen, das getrocknete Blut von meinen Fingern und die letzten Tränen meiner Vergangenheit ...

Es beginnt ein neuer Abschnitt in meinem Leben ...